

in einem normalen Walde stets den Boden bedecken. Bei ihrer Zersetzung erzeugen dieselben fortwährend nächst der Kohlensäure und anderen hier weniger erwähnenswerthen Stoffen auch Wasser und besitzen vorzugsweise die Eigenschaft, die in der Atmosphäre befindlichen, wässrigen Dünste mit ausserordentlicher Begierde aufzusaugen. Dadurch erhalten sie sich fortwährend feucht und sind im Stande, lange Zeit bei trockener Witterung wiederum Wasserdünste an die Luft abzugeben.

Vom frischen Gebirgswald steigt der Nebel häufig empor wie von feuchten Wiesen und beweist hinlänglich, wie gesättigt die Waldluft in der Regel mit Feuchtigkeit ist.

„Ströme von Dampf, sagt *A. v. Humboldt*, erheben sich über einem waldbedeckten Aequinoctiallande, und wenn man sich erinnert, dass *Hales* ermittelte, dass die Blätter eines einzigen Helianthusstammes von $3\frac{1}{2}$ Fuss Höhe nahe an 40 Quadratfuss Oberfläche hatten, so kann man ermessen, wie gross die Kraft der Verdunstung über der Region der Wälder am Amazonenstrom und oberen Orinoko sein muss, welche nur durch den Lauf des Flusses unterbrochen wird und einen Raum von 260,000 Quadratseemeilen einnimmt. Der beständig bedeckte Himmel dieser schönen Gegenden und der Provinz Las Esmeraldas, westlich vom Vulkan Pichincha, die geringe Temperatur in den Missionen am Rio negro [Rel. hist. II. 463], die Dunststreifen, die man am hellen Tage in den Wäldern zwischen den Gipfeln der Bäume bemerkt, sind zugleich Wirkungen dieser Transpiration des Wassers von den Blättern und ihrer Ausstrahlung gegen den Himmelsraum.“ [Asie centrale übersetzt von *Mahlmann* B. II].

Aeltere Schriftsteller, wie *M. de Jonnes*, namentlich auch einige forstliche Autoren haben sich durch den unleugbaren Einfluss der Wälder auf die Feuchtigkeit der Luft verleiten lassen, diesen auch einen bedeutenden Einfluss auf die an einem Orte fallende Regenmenge zuzusprechen. Um das Gegentheil durch Zahlen zu beweisen, wäre es nothwendig, eine grosse Anzahl beobachteter Regenmengen an bewaldeten und waldleeren Orten anzugeben, doch um nicht zu ausführlich zu werden, genüge hier die Bemerkung, dass fast alle hierüber angestellten, sicheren Beobachtungen einen solchen Einfluss der Wälder nicht erkennen lassen. Höchstens trifft dies einige bewaldete höhere Berge, bei denen eine verhältnissmässig grössere Regenmenge durch der hohen Lage zuzuschreibende Ursachen, dabei wohl auch durch ein mechanisches Festhalten tiefgehender Wolken bedingt wird. Bei den Zahlenangaben über die Regenmenge ist es überhaupt noch weniger, als bei den Temperaturzahlen möglich, auch nur annähernd zu bestimmen, wie viel Einfluss einer einzelnen der bedingenden Ursachen zukommt.

Sehen wir hier ab von der den Wäldern oftmals zugeschriebenen Eigenschaft, durch electriche Einflüsse auf die Atmosphäre anziehend auf die darüber ziehenden Regen-, namentlich Gewitterwolken einzu-